

Autor:	Heinz Schumacher
Thema:	Sieben Thesen über das Böse

Dass unsere Welt – und speziell das gegenwärtige Zeitalter (Äon) – »böse« ist (1. Joh. 5, 19; Gal. 1, 4), braucht nicht erst bewiesen zu werden; jede Tageszeitung und jede Nachrichtensendung ist voll davon. Dies veranlasst uns, einmal anhand der Bibel über das Böse nachzudenken. In 7 Thesen soll das Wesentliche kurz zusammengefasst werden.

1. Nach biblischer Schau ist es *der Böse*, der *das Böse* in der Welt verursacht und vorantreibt

Die Bibel denkt persönlich: Vater – Sohn – Heiliger Geist – heilige Engel – Menschen, andererseits aber auch: der Teufel und seine Engel. In Matth. 4, 1-11 (Parallele Luk. 4, 1-13) treffen der Sohn Gottes und der Teufel persönlich aufeinander.

Im Neuen Testament ist viel vom Teufel die Rede: von den Evangelien über die Briefe bis zur Offenbarung. Doch er ist nicht das Hauptthema, das sind Gott und Christus, Gottes Liebe und Gottes Heilsratschluss. Es wäre schlimm, wenn es anders wäre.

Dass es *das Böse* gibt, darüber sind sich wohl alle denkenden Menschen mehr oder weniger einig, vom Atheisten bis zum Gottesfürchtigen. Doch wo liegt die Wurzel? Gottes Wort sagt: *Der Böse* steckt dahinter (vgl. z. B. Matth. 13, 19). So wie *das Gute* eine persönliche Spitze und »Verkörperung« hat, nämlich *der Gute* (zuletzt Gott der Vater: Luk. 18, 18.19), so ist auch das Böse eben nicht nur ein abstrakter Begriff, ein Ding, eine Sache, sondern *der Böse*, Satan, bewerkstelligt es.

2. Zwischen Gottesreich und Satansreich (Gut und Böse) tobt ein erbitterter Kampf, der sich zum Ende hin zuspitzt

Das Böse reift aus (Matth. 13, 30). In unserem gegenwärtigen bösen Zeitalter (Gal. 1, 4) tobt der Kampf zwischen zwei Reichen: Königreich Satans und Königreich Gottes (Luk. 11, 18.20). Diese sind aber keineswegs einander ebenbürtig. Nach biblischer Schau ist das Gottesreich dem Satansreich – der Bereich göttlicher Liebe dem Bereich satanischen Hasses – haushoch überlegen, mag es auch dem Augenschein nach umgekehrt sein. Weil der Satan »weiß, dass er (nur noch) wenig Zeit hat« (Offb. 12, 12), zieht er alle Register und der Kampf wird immer erbitterter.

3. Das Böse ist nicht *in Gott* und nicht *aus Gott*

Wunderbar klar und eindeutig stellt 1. Joh. 1, 5 fest, dass »Gott Licht ist und gar keine Finsternis in Ihm«. Ist sie nicht *in Ihm* (was ohne jede Einschränkung immer galt und gilt, da Gott Sein Wesen nicht ändert), so kommt sie auch nicht *aus Ihm*. Damit ist ausgeschlossen, dass der Satan *als Satan* ins Dasein kam, denn das All ist aus Gott und Satan ist ein Teil des Alls.

Aber sagt die Schrift nicht doch, dass Gott »das Licht bildet und die Finsternis *schafft*, den Frieden wirkt und das *Unheil schafft*« (Jes. 45, 7)? – Wegen der Bedeutung dieser Stelle seien dazu einmal drei Ausleger zitiert:

- Franz Delitzsch übersetzte die Verse 6.7 so (Leipzig 1879): »... damit sie erkennen ..., dass schlechthin keiner ohne mich, ich Jahwe und ist keiner weiter, Bildner des Lichts und Schöpfer der Finsternis, Stifter des Friedens und Schöpfer des Übels – ich Jahwe bin's, der wirket das alles.« Er sagt dazu: »Der Zusammenhang veranlasst, bei Finsternis und Unglück an die Strafgerichte zu denken, durch welche hindurch Licht und Friede oder Heil für das Volk Gottes und die Völker anbricht. Da aber mit dieser Selbstbezeich-

nung Jahwes die Weissagung über Cyrus abschließt, so liegt zugleich die gegensätzliche Bezeichnung zu dem dualistischen Religionssystem des Zarathustra, welcher das Eine Wesen der Gottheit in zwei sich bekämpfende Mächte spaltet, unabweisbar nahe.«

- Eduard König übersetzte (Gütersloh 1927): »Ich, Jahwe, und sonst keiner mehr, bin der Bildner des Lichts *und* Schöpfer der Finsternis, der Hervorbringer des Friedens *und* Schöpfer des Schlimmen, ich, Jahwe, bin es, der *alle* diese Dinge hervorbringt.« – König erläutert dazu, es gehe hier keineswegs um *moralisch* Schlimmes, also Böses (das verbiete auch die sonstige Stellung des alttestamentlichen Gottes zum Sittlichen), sondern um *physisch* Böses, also Übel.
- Karl Elliger übersetzte (Neukirchen 1978): »Auf dass man erkennt ..., dass es keinen gibt außer mir: Ich bin Jahwe und keiner sonst, der das Licht bildet und die Finsternis schafft, der das Heil wirkt und das Unheil schafft, Ich bin Jahwe, der alles dies wirkt.« Auch er betont, es gehe hier »um das Heil und das Unheil, das die Völker erleben«.

Hier muss also, wie überall in der Schrift, der *Zusammenhang* beachtet werden; sonst macht man sich einer unzulässigen Verallgemeinerung schuldig. Im ganzen Zusammenhang von Jes. 45 ist keine Rede etwa von einer Erschaffung des Satans als Satan.

Nun bleibt aber noch die schwierige Frage offen: Woher kommt denn aber das Böse, wenn nicht *aus Gott*? Die Schrift gibt uns keine einfache Erklärung, wie sie unser Verstand sich wünscht. Wir müssen uns demütig bescheiden mit dem, was die Schrift nur andeutet: Nach Röm. 11, 36 ist *das All aus Gott* (aus Ihm und durch Ihn und zu Ihm). Ist es *aus Gott*, so war es vorher *in Gott* (als Keim oder Plan oder wie auch immer). Gott ging ein »Risiko« ein, als Er es aus sich heraus stellte. Solange es »in Ihm« war, konnte »nichts passieren«. Das war anders, sobald es »aus Ihm« kam. – Des Weiteren ging Gott ein »Risiko« ein, als Er Seinen denkfähigen Geschöpfen (Engeln und Menschen) eine relative Willens- und Entscheidungsfreiheit mit auf den Weg gab. (Mit Absicht setzen wir das Wort Risiko in Anführungszeichen; denn Gott kennt von Anfang an Seinen Gesamtplan und weiß, wie alles ausgeht.) Er gab, wenn wir so sagen dürfen, den Weg frei, zu Seinen Geboten *Nein* zu sagen, *ungehorsam* zu werden, zu *sündigen*; so gab Er den Weg frei zu dem, was Seinem Wesen zutiefst widerspricht: zum *Bösen*. Er wirkte es nicht, Er zwang niemanden zum Bösen, aber Er ermöglichte das Nein, die Widerspenstigkeit, das Böse. – Warum? Weil Er *geliebt* werden will und Liebe nur in Freiheit möglich ist.

So kam es zum *Fall Satans* und zum *Fall der ersten Menschen*. Der Erstere wird angedeutet in Jes. 14, 12-14 und Hes. 28, 11-17 (es handelt sich in beiden Abschnitten um *Typologie*: vordergründig ist von einem Menschen die Rede; hintergründig muss noch ein anderer gemeint sein, wenn man den Text im Vollsinn versteht), ferner kann man ihn auch angedeutet finden in Joh. 8, 44; 1. Tim. 3, 6; 2. Petr. 2, 4. Der Letztere wird in 1. Mose 3, 1-6 dargestellt. So kam die Sünde in die Welt und durch die Sünde der Tod (Röm. 5, 12).

4. Gott genehmigt, gebraucht, lenkt und begrenzt das Böse

Seinerzeit haben Verkündiger wie *Karl Merz* und *Arthur Muhl* betont, das Wort vom »Zulassen« Gottes sei zu schwach gewählt, und ich stimme ihnen zu. Spricht man von der göttlichen »Zulassung«, so bildet sich allzu leicht die Vorstellung von einem Gott, der es gern anders hätte – aber leider, leider verhalten sich Seine Geschöpfe nicht so, wie Er es möchte und auch forderte. »Ich kann es leider auch nicht ändern, ihr seid selber an allem schuld.« Und manche folgern: Wenn also die Ungehorsamen deswegen ohne Ende gequält werden, ist auch das ihre eigene Schuld und nicht die Gottes.

Das ist aber eine einseitige Schau, die der Heiligen Schrift nicht gerecht wird. Gewiss besitzt der Mensch eine Freiheit und eine Verantwortung; er kann ungehorsam werden und ist »selber schuld«, wenn dann Strafe und Gericht über ihn kommen. – Das ist aber nur die eine Seite. Dem relativ kleinen menschlichen Verantwortungsbereich ist der große, umfassende, göttliche Verantwortungsbereich übergeordnet und überlegen. Ist das Geschöpf allein schuld an der ganzen Misere von Sünde und Tod, von Schuld und Verderben? Hat Gott ihm nicht die Möglichkeit dazu eröffnet (siehe These 3)? – Die Gesamtverantwortung trägt Gott. Und Er entzieht

sich Seiner Verantwortung nie. Er überblickt, kontrolliert, beurteilt und steuert das Ganze. So sprechen wir statt von *Zulassung* Gottes besser von *Genehmigung* Gottes. Als Beispiele für ein »Genehmigen des Bösen« können Hiob 1, 12; 2, 6 und 1. Kön. 22, 22 gelten. Man beachte auch das so genannte »passivum divinum« in Offb. 6, 2.4.8; 13, 5.7; 17, 17! Hinter der Formel »Es wurde gegeben« steht hier der lebendige Gott!

Er *genehmigt* aber nicht nur, sondern Er *gebraucht* und *lenkt* das Böse, und Seine wunderbare Weisheit vermag sogar aus Bösem noch Gutes zu machen und Fluch in Segen und Fall in Heil zu verwandeln. Dies wurde besonders deutlich bei der Kreuzigung Christi. Was einerseits eine böse Mordtat war, das war andererseits die Sühnung der Sünden der Welt (1. Joh. 2, 2; 2. Kor. 5, 19). Und Israels »Fehltritt« (die Ablehnung Jesu und Seiner Apostel) brachte das rettende Heil zu den Nationen (Röm. 11, 11). Auch im Leben des Josef benutzte Gott das Böse, das ihm widerfuhr, zum Guten – zum Heil derer, die ihm das Böse angetan hatten (vgl. 1. Mose 37 und 39 und 45, 7; 50, 20). »Gott wandelte dir den Fluch in Segen um«, sagt 5. Mose 23, 5.

Auch Satan kann nicht tun und lassen, was er will. Gott *lenkt* nicht nur das Böse, Er *begrenzt* es auch (vgl. außer den genannten Stellen Hiob 1, 12; 2, 6 auch 1. Kor. 10, 13!). Satans Zeit läuft bald ab (Offb. 12, 12; 20, 2.10), Gottes Zeit aber endet nie.

Kurzum: Gott hat auch bei bösen Entwicklungen letztlich alles in der Hand. Er verhindert so manches Böse nicht, damit offenbar wird, dass es außer bei IHM kein Heil gibt.

5. In der Übertretung des geoffenbarten Willens Gottes erfüllt das Geschöpf ohne sein Wissen und Wollen den geheimen, ihm zur Rettung dienenden Gotteswillen

Dieser Satz stammt von Adolf Heller, und man vergleiche dazu seinen heilsgeschichtlich sehr aufschlussreichen Artikel »Vom geheimen und geoffenbarten Willen Gottes« in GNADE UND HERRLICHKEIT, Hefte 5 und 6 des Jahrgangs 2002 (Heft 5, S. 228-248; Heft 6, S. 301-307). Siehe auch Apg. 2, 22-24; 3, 17-21; 4, 27.28. Wenn das Geschöpf in seiner Bosheit gegen Gottes Wort und Willen verstößt, steht es damit doch nicht außerhalb des Willens Gottes: Es gibt noch einen »geheimen Willen«, in den Gott alles einkalkuliert hat. Er kann deshalb nicht überrascht werden, und Sein zielstrebiges Heilswille setzt sich letzten Endes durch.

6. Gottes Ziel ist die äußere und innere Überwindung aller Seiner Feinde und damit die Überwindung alles Bösen

Gott ist Liebe, und alle Seine Zielsetzungen entsprechen Seiner Liebe. Er will Seine Feinde letztendlich nicht zerbrechen und zertrümmern, sondern retten, heilen und wiederherstellen. Zwar kommt zuerst notwendigerweise der *Zerbruch*, aber dabei bleibt es nicht. Gott zerbricht alle stolzen Höhen, allen Hochmut Seiner Geschöpfe; Er bringt Seine Feinde ins Gericht. Ohne das geht es nicht, und von solchem Zerbruch sprechen viele Texte unserer Bibel (vgl. Jes. 2, 12; Matth. 13, 40-42; 2. Thess. 1, 6-10; Offb. 14, 14-20; 19, 11-21; 20, 7-10). Wer aber aus solchen Stellen nichts anderes als ein Kaputtschlagen und Quälen herausliest, hat Gott in Seinem tiefsten Wesen noch nicht verstanden. Die Feinde äußerlich zerschlagen, verderben, quälen – das bringt jeder Tyrann auf Erden fertig, und vor allem unsere heutige Zeit verfügt über Massenvernichtungswaffen von so furchtbarer Qualität und Dimension, wie sie keine frühere Generation gekannt hat. Gott aber vermag viel mehr – unendlich viel mehr! Er will alle Seine Feinde auch *innerlich* überführen und überwinden, ihre falsche Einstellung in eine richtige verwandeln, sie aus der Oppositionshaltung heraus und zur Anbetung führen. Und das alles gelingt Ihm, ohne der vielgepriesenen menschlichen »Freiheit« Gewalt anzutun. Gott ist der allerbeste Pädagoge. Was schon menschlichen Eltern und Erziehern gelingt – leider nicht immer –, das versteht unser Gott noch viel besser: Kinder oder Schüler durch Appell an ihre Einsicht zu einer anderen Einstellung zu führen, sie zum Guten hin zu lenken. So bekommt ein Nebukadnezar nach dem Danielbuch (Kap. 2 und 3 und 4) zwar sehr ernste Lektionen zu lernen, aber er lernt sie, und so werden seine Lobpreisungen Gottes in diesen Kapiteln immer besser. Auch ein Jona, der Kerkermeister von Philippi (Apg. 16), Saulus/Paulus (Apg. 9) und der »verlorene Sohn« (Luk. 15) kamen zur Umkehr, ohne dass Gott sie zwang – ganz

freiwillig. So wird Ihn zuletzt die ganze Schöpfung – von allen Irr- und Umwegen geheilt – freiwillig und von Herzen anbeten (Phil. 2, 10.11; Offb. 5, 13).

7. In der Zwischenzeit, da der Kampf zwischen Gut und Böse noch tobt, schenkt Gott den Seinen zu ihrem Schutz eine wertvolle und völlig ausreichende Waffenrüstung

Man lese hierzu Eph. 6, 10-20! Diese Waffenrüstung ist da, doch man muss sie ergreifen, nehmen, anziehen. Besonders hervorgehoben wird der »Schild des Glaubens«, das völlige Vertrauen zum Herrn und zu Seinem Wort in jeder Lebenslage. Der Glaube kann alle feurigen Pfeile des Bösen auslöschen. Mit dieser Waffenrüstung bekleidet, sind wir auch in bösen Zeiten, an bösen Tagen gut geschützt und wohl geborgen. Es ist zutiefst der Herr selber, den wir »anziehen« sollen und dürfen (Röm. 13, 14). Sind wir »in Ihm«, dann haben wir auch die Waffenrüstung angelegt, denn zutiefst ist ja Er in Seiner Person die Wahrheit, die Gerechtigkeit, der Glaube, das Wort.

Noch sind wir nicht am Ziel; noch haben wir den Kampf des Glaubens zu kämpfen. Doch wir stehen auf der Seite des Siegers. Darum dürfen wir trotz allem Bösen im Glauben unseren Weg getrost weitergehen.

Einen Namen nenn' ich euch,
o es ist ihm keiner gleich!
Name voller Lebenssaft,
Name voller Ruh' und Kraft: *Jesus!*
Tilger unsrer Sündenschuld,
Abglanz von des Vaters Huld,
Du, des Lebens Weg und Tür,
volles Heil hab ich in Dir: *Jesus!*

Sieger über Sünd' und Tod,
auferstandner Herr und Gott,
weil Du lebest, leb' auch ich,
Dein Sieg macht zum Sieger mich, *Jesus!*
Nicht, dass ich's ergriffen schon,
ich Gefäß von Asch' und Ton,
doch ich jage mit Begier,
schönstes Kleinod, nur nach Dir: *Jesus!*

Dora Rappard

(Quelle: "Gnade und Herrlichkeit"; 3/2003; Paulus-Verlag Karl Geyer; Heilbronn)